

## Leseprobe



### **Blütenträume für die Seele**

Geschichten & Gedanken, die gut tun

128 Seiten, 10.5 x 15.5 cm, gebunden, durchgehend farbig  
**ISBN 9783746256542**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2019

# Blüten- träume

für die Seele

*Geschichten & Gedanken,  
die gut tun*

**Vivat!**

# Inhaltsverzeichnis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell  
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,  
zu Neuerscheinungen und Aktionen.  
Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

ISBN 978-3-7462-5654-2

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig  
Zusammenstellung: Volker Bauch, Gößnitz  
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (B)



Des Frühlings  
hoffnungsvolle Zeichen 6



Ein Osterfest  
für die Seele 56



Des Frühlings  
heitere Zeit 82

# Des Frühlings hoffnungsvolle Zeichen

## März

Seele, laß das Trauern,  
Ob die Sonne auch noch trägt!  
Schau, sogar die Bauern  
Regen sich und sind vergnügt.

Hermann Hesse



## Der Blumenheilige

Der Legende nach war Sankt Valentin, der Blumenheilige, zu seinen Lebzeiten ein armer Mönch, er hauste ganz allein in einer verfallenen Hütte, nicht weit von der berühmten Stadt Rom und allen ihren Reichtümern. Valentin selber besaß freilich nichts außer einer groben Kutte, und wenn ihm gelegentlich ein Vorübergehender etwas zuwarf, altes Brot oder eine Käserinde, dann war das schon viel. Aber das Getier aus den Wäldern kehrte gern bei ihm ein, die Eichhörnchen brachten ihm Nüsse, die Vögel Samen von Blumen und Kräutern, und der Fuchs mitunter sogar ein Ei, der Heilige verzehrte es ohne Argwohn. Es war ihm unbekannt, dass die Füchse Eier nicht legen, sondern stehlen.

Einmal aber kamen Kriegersleute vorbei, grobe Burschen, die weit mehr Eisen am Leibe als Grütze im Kopf hatten, und weil ihnen Valentin statt einem Krug Wein nur eine Handvoll Blumen anbot, hielten sie das für einen Spott. Sie zogen die Schwerter und erschlugen ihn. Als nun Sankt Valentin der

Märtyrer in der Ewigkeit eintraf, war an der Himmelstür noch nichts von diesem Vorfall bekannt. Petrus suchte in der Allerheiligenliste auf und ab und fand nirgends einen schicklichen Platz für ihn. Weil aber dieser geschundene Mensch noch immer seinen Blumenstrauß in der Faust vor sich hertrug, behielt er ihn fürs Erste bei sich. Er ließ ihn vor der Himmelstür den Boden umgraben und die welken Blütenstengel in die Erde stecken, ein gläubiges Gemüt wird es nicht wundern, zu hören, dass sie dort gleich Wurzeln schlugen.

Von nun an brauchte keine arme Seele ungeschmückt durch das Tor zu treten, einer jeden schob Sankt Valentin Blüten zwischen die Finger, so köstlich duftend, dass sogar die Erzengel herbeischwebten, um daran zu riechen. So wurde der arme Mönch doch noch ein ruhmvoller Heiliger, und kein Liebender, der darum weiß, wird versäumen, an seinem Jahrtag mitten im kalten Februar das geliebte Herz mit einem Blumenstrauß zu erfreuen.

Karl Heinrich Waggerl





## Frühlingsplätze

Es gibt Felder-, Wiesen- und Waldstellen, an denen es früher Frühling wird als sonst in der Landschaft, Plätze, die nach Norden hin von einer Waldwand oder einem Hügel geschützt und nach Süden offen liegen. Die Wärme, besonders die Wärme der Mittagssonne, lagert dort eine Weile und hält eine „besinnliche Viertelstunde“ ab, ehe sie aufsteigt, um sich mit dem eisgekühlten Wind zu mischen und an der allgemeinen Erwärmung der Luft teilzunehmen.

An diesen Plätzen taut der Schnee früher als in den

Felder- und Wälderweiten, und man hat es gemütlich wie in einer Stube, wenn man dort verweilt. Das Schmelzwasser sickert in die Erde, und die Erde beginnt zu duften, und im grauen Grasfell der Hänge werden die ersten Grünhaare sichtbar. Die Heidlerchen steigen auf, singen zwei, drei Probestrophen und fallen nach kurzem Aufflug in die kälteren Höhen wieder im gebräunten Heidekraut ein. Eine solche Frühfrühlingsstelle ist zum Beispiel ein verlandender See in einem geschützten Wiesental in der Nähe unseres Vorwerks. Die Fischer und die Angler mögen diesen See nicht, aber die Hechte bevorzugen ihn, vielleicht, weil die Fischer und die Angler ihn nicht schätzen, und das ist zu verstehen, denn es ist nur der Rest eines Sees inmitten

eines großen Sumpfes, und der Sumpf hinwiederum ist ein verwandelter See, der vom Menschen nur eine andere Bezeichnung erhielt, oder er ist das Auge eines großen Sumpfes, das, wie man schon weiß, sich nach Jahrhunderten schließen wird. Mit seinem Geschling zerreißt er die Netze der Fischer, und er reißt den Anglern die Haken von den Sehnen der Ruten. Er verdaut alles, oder er ist der Safe, dem viele Menschengenerationen ihre Geheimsachen anvertrauten, ein Safe, der erst nach Jahrtausenden hergeben wird, was man ihm anvertraute: Goldschätze, Leichen schwedischer Krieger, Zeugnisse unglücklicher Liebe, Zeugnisse menschlicher Plagen, Munition in Kisten, „Panzerfäuste“ und wer weiß was alles. Nach Norden zu begrenzt diesen See ein Hügel, der einen Hochwald trägt. Sein unstetes Ufer ist von Mauern verkrüppelter Weiden, verzweigter Birken und buschiger Föhren umgeben. Die Vorfrühlingssonne schleudert ihre Wärme auf diesen Sumpf, und auf dem See schmilzt das Eis früher als auf allen anderen Seen in den Wäldern. Die Erlzweige färben sich bläulichrot, und die Haarzweige der Birken schimmern violett, während die Nester der Reiher

und der Raubvögel noch unberührt und starr wie Reisigbündel in den Kiefernkronen liegen. Brandgänse, die sich auf ihrer Nordfahrt verfrühten, benutzen den See als willkommene Zwischenherberge, und die ersten Falter, die auf den Hausböden des Vorwerks ausschlüpften, flattern diesem Flecken Südländ zu, als hätten sie zuverlässige Nachrichten erhalten, und vielleicht haben sie das auch, und wir wissen nur noch nicht wie. Die etwas winterkümmerlichen Tagpfaugenaugen nippen am Nektar des Huflattichs, und sie sterben am Abend unvermehrt, und sie sterben in dem kleinen Schmetterlingsglauben, daß es die Sonne war und ein Frühfrühlingstag, den sie erleben sollten, und daß es die Wärme und das Licht eines Tages war, das sie drang, über diese Erde zu fliegen, und daß sie das Raupenleben hinter sich ließen und Schmetterlinge wurden, um das Gefühl des eigenmächtigen Fliegens kennenzulernen. Hierher kommen auch die Kiebitze, die sich zu zeitig in ihre Sommerheimat wagten. Ihr Flug ist so bar aller gerader Linien, ist so taumelig wie der Schmetterlingsflug, und wenn sie waagrecht fliegen, diese befiederten Schmetterlinge, wie es sich

für Vögel ihrer Größe gehört, ist ihr Flügelschlag gewellt, und sie fliegen auf der Seite, besser gesagt, auf einem Flügel liegend, und sie quieken und sie kollern dabei und fahren aufeinander los. Die Männchen kämpfen miteinander, und die Weibchen necken einander, und sie sind Drüsenflieger, die nicht wissen, was der Frühling von ihnen will. Jahrsüber liegen die Frühfrühlingsstellen unauffällig in der Landschaft, und niemand kennt sie, denn ihre hohe Zeit ist der Winterausgang. Wenn der allgemeine Frühling in unserem Gebiet zu lange auf sich warten läßt, reite ich von Frühfrühlings- zu Frühfrühlingsstelle und fertige mir einen kleinen Sonderfrühling an, einen Frühfrühlingsvorschuß, um meine Stimmung anzuheben: „Das Gras wächst, bildet Zelle an Zelle, Schneeglöckchen stehn im Hochzeitswind ...“, und jene Frühlingsvorplätze erscheinen mir wie Quellen, aus denen der eigentliche Frühling hervorsprudelt. Die Quellgebiete vergrößern sich von Tag zu Tag, und eines Tages vereinigen sie sich miteinander, und der Frühling überflutet das ganze Land.

Erwin Strittmatter







## Die Boten des Frühlings

Wenn nun der Frühling seine Boten sendet, die Lerchen und die Quellen und die Blumen, und wenn die warmen Wolken fliegen und die Knospen brechen, und nachts die Nachtigallen unter den Sternen ziehen, und die Nächte gehen und die Tage kommen, und zarte Herzen wonnig weinen und sich sehnen, und die Nachtigallen in die Tränen schlagen, und die Freuden weinen und die Schmerzen lächeln, und weiße Blüten durch den blauen Himmel weben und auf Blumen niederflattern, und blau und warm der Himmel ist und grün und warm die Erde, und das Leben glänzt wie eine Sonne und das Sterben schimmert wie ein Mond: so glaubt der Mensch, nun komme der Lenz. Aber schon vorübergeflogert ist er, und der fliegende Gott ist den süßbetränten Augen entschwunden, noch ehe sie sich abgetrocknet; und die Menschen sehen umher und hoffen wieder auf den Frühling.

Jean Paul



# Ein Osterfest für die Seele

Im Licht der Ostersonne  
bekommen die Geheimnisse  
der Erde ein anderes Licht.

Friedrich von Bodelschwingh

# Osternacht

Bruder Christus,  
du hast alles gekannt und alles erlebt:  
Verraten und verkauft von Judas,  
geleugnet und abgeschrieben von Petrus,  
von Ferne beobachtet von den Jüngern –  
hast du durch Not und Tod  
das Vertrauen zu deinem Vater,  
unserem Gott, nicht begraben.  
Als alle dich im Stich ließen,  
hast du dich nicht von ihnen losgesagt.  
Als sie dich aufs Kreuz legten,  
hast du um Verständnis gebeten:  
Vergib ihnen, Vater, sie wissen nicht, was sie tun.  
Bruder Christus,  
du hast Gott mehr gehorcht als den Mächtigen,  
und deine Fahne hast du nicht nach dem Wind  
gehängt.  
Du hast dich von ihnen nicht abhängig gemacht,  
sondern warst bis in den Tod von Gott abhängig.  
Bis zum letzten Atemhauch bist du eingestanden

für die, die dich bloßstellten,  
die dir die Kleider vom Leibe rissen  
und dich schlugen.  
Du hast sie nicht verflucht, nicht sie, nicht Gott.  
Sie haben dich nicht kleingekriegt,  
nicht damals, nicht heute.  
Du lebst unter uns, und wir lernen,  
auf Gott zu vertrauen,  
wie du es getan hast –  
bis in die Reiche des Todes.  
Du bist auferstanden, Christus,  
du bist wahrhaftig auferstanden.

Uwe Seidel





## Aufbruch zum Leben

Immer dann und dort, wo sich das Leben mit dem Tod auseinander setzt, wo es über den Tod siegt, entsteht Lebendigkeit, da bewegt sich was, da pulst was, da geschieht was. Wenn ich lebendig bin, dann bin ich bei mir, dann spür ich mich. Lebendigkeit – das ist das, was Jesus mit „Leben in Fülle“ meint. Aber man kann das schnell falsch verstehen.

Leben in Fülle – das ist kein Quantitätsbegriff, nicht die „Menge“ ist gemeint, sondern es ist ein

Qualitätsbegriff, es geht um „Tiefe“. Es ist eben nicht wichtig, möglichst viel zu erleben, möglichst alles zu haben, möglichst überall dabei gewesen zu sein. Nicht mein Machen und Tun sind gefragt, sondern mein Sein, eine Art und Weise, mein Leben zu leben: Bei dem, was ich tue, bei dem was ich bin, ganz dabei zu sein, mich zu spüren, zu erleben. Es geht darum, sich noch freuen zu können, wenn der erste Krokus blüht. (Und es überhaupt wahrzunehmen!) Es geht darum, das Gesicht in den Wind zu halten, sich an der Nähe eines Menschen zu freuen. Es geht darum, das, was ich tue, ganz zu tun, das, was ich bin, ganz zu sein.

## Warum ich an die Auferstehung glaube

Warum ich, Reinhard Körner, an den auferstandenen, bei Gott lebenden Jesus glaube? Ich habe mir lange darüber Rechenschaft gegeben. Nicht weil die Oster-Texte im Lukas-, Matthäus- und Johannes-Evangelium von einem leeren Grab erzählen und nicht weil Jesus diesen Texten nach von den Jüngern mit leiblichen Augen als Auferstandener gesehen worden ist. Das ist nicht der letzte Grund, und das war er auch nicht, bevor mich die Bibelwissenschaftler „verunsichert“ haben. Ich

glaube dir, Jesus, dass du lebst, weil ich dir deinen Gott glaube. Wenn er der Gott der Liebe ist, wenn er so ist, wie du ihn als „Schatz“ im Herzen getragen hast, wenn er so ist, wie du ihn vorgelebt hast, dann hat er dich nicht im Tod gelassen – und dann wird er auch mich nicht und niemanden, den er liebt, in das Nichts zurückfallen lassen.

Vielleicht ist es die Liebe, erst die Liebe, die uns – wenigstens ahnend, wenigstens rebellierend gegen den Tod – „sehend“ macht, Jesus, für deinen Gott, von dem du sagst: „Er ist doch nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebenden!“ (Mk 12,27) Es gibt ein paar Menschen, von denen ich mir ganz sicher bin, dass sie großen Schmerz

empfinden werden, wenn auch ich gestorben bin. Sie möchten mich nicht verlieren, ich bin ihnen viel wert, sie haben mich lieb. Nie zuvor habe ich dies so deutlich erfahren wie in den langen Wochen einer schweren Krankheit, als ich nach Einschätzung der Ärzte nur noch eine Lebenschance von eins zu hundert hatte. Später, auf dem allmählich voran schreitenden Weg der Genesung, habe ich mich an ein Wort des französischen Philosophen Gabriel Marcel erinnert. In seinem Schauspiel „Der Tote von Morgen“ (von 1919) schreibt er:

„Einen Menschen lieben, das heißt,  
ihm sagen: Du, du wirst nicht sterben!“

Nicht: du darfst nicht sterben!, sagt hier das Herz des Liebenden, sondern: du wirst nicht sterben! So, das weiß ich seit meiner schweren Erkrankung, haben es mehrere meiner Freunde empfunden. Nur eine Liebe freilich, die beim anderen nicht „die Liebe“ sucht, sondern im Geliebten die Person erblickt, die größer und kostbarer ist als alle Liebe, vermag in einem Menschen die Kraft

zu einer solchen Gewissheit freizusetzen. Sie lässt ihn dahin reifen, dass er den Geliebten nicht mehr festhalten will mit dem angstvollen „Du darfst nicht sterben!“; er weiß nun vielmehr – ohne zu wissen, wie er es weiß: Du, du wirst nicht sterben! Auch dann nicht, wenn du stirbst! Du wirst für immer da sein! Sollte es, wenn schon Menschen so denken und empfinden können, dann Gott, deinem Gott, Jesus, egal sein, ob ich tot bin oder lebe? Dann wäre es nicht weit her mit seiner „Liebe“! Dann wäre er schlechter in seinem



Charakter als meine Freunde. Dann wäre er auch nicht wie du, Jesus. Und das kann ich mir nicht vorstellen. Wenn er mich liebt, dann wird er nicht sagen: So, lieber Reinhard, jetzt bist du fünfund-siebzig, achtzig oder gar neunzig Jahre alt geworden; es war eine – mehr oder weniger – schöne Zeit mit dir, nun ab ins Vergessen ... Und das hat er, schon gar nicht, zu dir, Jeschua, gesagt. Gott hat dich aus den Toten aufgeweckt. Er wird auch mich aufwecken und alle, deren Tod mir ein großer Schmerz ist. Das „weiß“ ich, das ist Gewissheit in mir.

Ist es die Erfahrung dieser Gewissheit, einer, wie ich im Rückblick auf mein Leben bekennen muss, als Geschenk erhaltenen, nicht anstudierten, nicht anerzogenen, nicht selbst zurechtgemachten Gewissheit, die auch die frühen Christen meinen, wenn sie sagen, du seist ihnen „erschienen“? Wenn ja – es würde mir genügen.

Reinhard Kömer



# Osterspaziergang

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche  
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;  
Im Tale grünet Hoffnungs-Glück;  
Der alte Winter, in seiner Schwäche,  
Zog sich in rauhe Berge zurück.  
Von dort her sendet er, fliehend, nur  
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises  
In Streifen über die grünende Flur;  
Aber die Sonne duldet kein Weißes,  
Überall regt sich Bildung und Streben,  
Alles will sie mit Farben beleben;  
Doch an Blumen fehlt's im Revier,  
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.  
Kehre dich um, von diesen Höhen  
Nach der Stadt zurück zu sehen.  
Aus dem hohlen finstern Tor  
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.  
Jeder sonnt sich heute so gern.  
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,  
Denn sie sind selber auferstanden,

Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,  
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,  
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,  
Aus der Straßen quetschender Enge,  
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht  
Sind sie alle ans Licht gebracht.  
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge  
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,  
Wie der Fluss in Breit' und Länge  
So manchen lustigen Nachen bewegt,  
Und, bis zum Sinken überladen,  
Entfernt sich dieser letzte Kahn.  
Selbst von des Berges fernen Pfaden  
Blinken uns farbige Kleider an.  
Ich höre schon des Dorfs Getümmel,  
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,  
Zufrieden jauchzet Groß und Klein:  
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Johann Wolfgang von Goethe





## Die Osterglocken verkünden die Auferstehung

Zu den ersten Frühlingsboten zählen die Osterglocken. Goldgelb leuchten sie und verkünden die Auferstehung des Herrn. So wie zu Weihnachten die Christrosen gehören, die im tiefsten Schnee noch blühen, so wie sich mit Pfingsten die rote Pracht der Pfingstrosen verbindet, so gehören zum Osterfest die Osterglocken. Ihr Geläut ist anderer Natur als das der weithin klingenden Kirchenglocken.

Die Kirchenglocken begleiten uns jahraus jahrein. Sie verkünden freudige Ereignisse und ertönen zu traurigen Anlässen. Sie rufen zum Gottesdienst und laden zum Gebet ein. Am Gründonnerstag bei der Abendmahlfeier erklingen sie noch zum Gloria, um dann zu verstummen. Man sagt, die Glocken seien nach Rom geflogen. Den ganzen Karfreitag schweigen die Glocken und ebenso am Karsamstag. Ministranten mit Klappern und Rätschen sind unterwegs, um die Glocken zu ersetzen. Beim Gloria der Osternacht jubeln dann alle Glocken und rufen ins Land: „Jesus lebt – Der Heiland ist erstanden“.

Die goldgelben Osterglocken können da nicht mithalten. Sie wenden sich auch gar nicht an die

# Des Frühlings heitere Zeit

## April

Nun mache deine Augen klar  
Und hege Lust im Herzen;  
Der dich noch trog im Märzten,  
Der liebe Frühling wird nun wahr.

Hermann Hesse





## Aprilschnee

Aprilschnee fiel. Ich ging verstimmt und griesgrämig umher, obwohl es nicht in meiner Macht stand, mir ein günstigeres Wetter zum Salatpflanzen zu machen.

Das Hellgrün der Fliederknospen schimmerte durch die weiße Lasur, und die sprießenden Lilien zerschnitten mit ihren Schwertblättern kühn die Schneedecke. Im Grasgarten zerscharten die bauchigen Shetlandstuten den Schleier des Scheinwinters nach vitaminprallen Junghäl-

chen für ihre künftigen Fohlen. Stare und Amseln suchten sich ihr Frühstück auf schneefreien Stellen unter Schirmfichten und Föhren, und meine Söhne rollten den klebrigen Spätschnee lachend zu großen Kugeln. Aus den Kugeln formten sie einen Mann, der mit hängenden Mundwinkeln und Schlitzaugen aus Kohlestückchen in die Welt blickte.

Da lachte auch ich, und nicht nur über den Schneemann; denn fast hätte ich mich um die Poesie eines ungewöhnlichen Tages gebracht.

Erwin Strittmatter

## Ende April

Dass draußen die Amseln singen, dass der Frühling, mit grünen Schleiern über den Büschen, kommt, eigentlich schon da ist, muss ich doch erwähnen, obwohl er mir heuer nicht unter die Haut geht, keinerlei Rührung in der Art von „dass ich das noch mal erleben darf“ erweckt.

Schlechte Laune, könnte man sagen, finstere Laune, sogar im Park, den ich fast täglich durchstreife, obwohl mir dieses Jahr schon das spießige Osterhasengärtlein auf die Nerven gegangen ist. Gebüsche in bunter, eiförmiger Umzäunung, ein Wärter versteckt die von den Eltern mitgebrachten Eier, während ein zweiter die Kinder dazu überredet, die faul herumhoppelnden Stallhasen zu streicheln – bald darauf findet die Frühlingsblumenausstellung, dann die Azaleenausstellung statt. Seit einigen Tagen gehe ich dort umher und schreibe in Gedanken einen Brief an den Direktor: Lieber Herr Direktor, man kann nicht fortwährend lieben, ich liebe Ihre Ausstellungen nicht mehr,



sie sind mir zu gekonnt, Ihre Blumenrabatten nicht mehr, sie sind mir zu üppig. Was ich liebte, war der schmale, dunkle Weg im Umgang des großen Palmenhauses, da schlugen einem die feuchten, glänzenden Blätter der Kamelienbäume gegen die Wangen, da leuchteten die Blüten, ganz oben, ganz hinten, rosa und rot. Was ist daraus geworden, Herr Direktor, eine breite Promenade mit Zementbrunnen, Wandelgang einer Lebensversicherung oder eines Sozialbades, und überhaupt, der Zementorgien sind genug gefeiert, der rechtwinkligen Mäuerchen genug gebaut. Rechtwinklig an Leib und Seele, dieser Spruch hing, riesig in Holz gebrannt, im Vorplatz eines unserer Notquartiere, die rechtwinkligen Besit-

von Ereignissen verbunden, von denen eines dem anderen entspringt.“

Und es schien ihm, als hätte er soeben beide Enden dieser Ketten gesehen: Und so wie er das eine berührt hatte, erzitterte das andere. Als er aber auf der Fähre über den Fluss setzte und hernach den Berg hinauf stieg, auf sein heimatliches Dorf sah und nach Westen blickte, wo ein schmaler Streifen der kalten, leuchtenden Abendröte erglänzte, da dachte er, dass die Wahrheit und Schönheit, die dort im Garten und im Hofe des Hohenpriesters das Menschenleben gelenkt hatten, ununterbrochen auch bis auf den heutigen Tag bestehen und im Menschenleben und überhaupt auf der Welt wohl stets das Wichtigste gewesen sind. Und das Gefühl der Jugend, Gesundheit und Kraft – er war erst 22 Jahre alt – und eine unaussprechliche süße Erwartung des Glückes, des unbekanntes, geheimnisvollen Glückes, beschlichen ihn allmählich, und das Leben erschien ihm schön, wunderbar und voll hoher Bedeutung.

Anton Tschechow

## INHALTSVERZEICHNIS

### Des Frühlings hoffnungsvolle Zeichen

Hermann Hesse: März	7
Karl Heinrich Waggerl: Der Blumenheilige	8
Erwin Strittmatter: Frühlingsplätze	10
Jean Paul: Die Boten des Frühlings	11
Heinrich Pestalozzi: Der Frühling	18
Hermann Hesse: Gang im Frühling	24
Hermann Löns: Die Tage der tausend Wunder	28
Christine Brückner: Frühling	38
Joseph von Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts	44
Karl Heinrich Waggerl: Von meiner Blumenwiese	50

### Ein Osterfest für die Seele

Uwe Seidel: Osternacht	58
Andrea Schwarz: Aufbruch zum Leben	60
Reinhard Körner: Warum ich an die Auferstehung glaube	64
Johann Wolfgang von Goethe: Osterspaziergang	70
Ludwig Gschwind: Die Osterglocken verkünden die Auferstehung	72
Jörg Zink: In der Osterzeit	80

### Des Frühlings heitere Zeit

Hermann Hesse: April	82
Erwin Strittmatter: Aprilschnee	84
Marie Luise Kaschnitz: Ende April	86
Rose Ausländer: Mai III	92
Ursula Berg: Der Tulpenstrauß	94
Gottfried Keller: Der Frühling war gekommen	98
Siegfried Lenz: Eine Liebesgeschichte	110
Anton Tschechow: Der Student	118

## QUELLENVERZEICHNIS

### *Texte:*

- Rose Ausländer, Mai III. Aus: dies., Wieder ein Tag aus Glut und Wind. Gedichte 1980-1982. © S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1986
- Ursula Berg, Der Tulpenstrauß aus: dies. Zum Altwerden ist immer noch Zeit © 2016 Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br., S. 45
- Christine Brückner, „Frühling“, In: Das Glück liegt auf der Hand, ABC der Lebensfreuden, Hrsg. von Rudolf Walter © 1991 Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br.
- Ludwig Gschwind, Die Osterglocken verkünden die Auferstehung © Alle Rechte beim Autor.
- Hermann Hesse, „Gang im Frühling“, aus: Hermann Hesse, Sämtliche Werke in 20 Bänden. Herausgegeben von Volker Michels. Band 13: Betrachtungen und Berichte 1899-1926. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2003. Alle Rechte bei und vorbehalten durch den Suhrkamp Verlag Berlin.
- Hermann Hesse, „Monatssprüche (Auszug)“, aus: Hermann Hesse, Sämtliche Werke in 20 Bänden. Herausgegeben von Volker Michels. Band 10: Die Gedichte. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2002. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin.
- Marie Luise Kaschnitz, Ende April, aus Marie Luise Kaschnitz, Tage, Tage, Jahre, in: ders., Gesammelte Werke in sieben Bänden, Band 3: Die autobiographische Prosa II. © Insel Verlag, Frankfurt am Main 1982. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Insel Verlag Berlin.
- Reinhard Körner, Warum ich an die Auferstehung glaube, aus: Reinhard Körner, Warum ich an das ewige Leben glaube, St. Benno Verlag, Leipzig 2011.
- Siegfried Lenz, Eine Liebesgeschichte; aus: ders., So zärtlich war Suleyken © 1955 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg
- Andrea Schwarz, Aufbruch zum Leben, In: Eigentlich ist Ostern ganz anders, Hoffnungstexte. © 2012 Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br., S. 39ff
- Erwin Strittmatter, „Aprilschnee“ und „Frühfrühlingsplätze“, aus: Erwin Strittmatter: 3/4hundert Kleingeschichten © Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 1971 (die Originalausgabe erschien 1971 im Aufbau-Verlag; Aufbau eine Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG)
- Uwe Seidel: Bruder Jesus. Osternacht, aus: Hanns Dieter Hüsch/Uwe Seidel, Ich stehe unter Gottes Schutz, Seite 47, 2018/16 © tvd-Verlag Düsseldorf, 1996
- Karl Heinrich Waggerl, Der Blumenheilige, Von meiner Blumenwiese, aus: Karl Heinrich Waggerl, Sämtliche Werke in 2 Bänden, 2. Auflage, © Otto Müller Verlag
- Jörg Zink, In der Osterzeit, In: Wo das Glück entspringt © 2016 Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br., S. 9

### *Bilder:*

Cover: © Svetlana Foote/Shutterstock; S. 6/7: © Stefan Körber/Fotolia; S. 9: © Africa Studio/Fotolia; S. 10/11: © PhotoWeges/Fotolia; S. 15: © Hassan Akkas/Fotolia; S. 16: © ChristArt/Fotolia; S. 19, 101: © magdal3na/Fotolia; S. 21: © neiryf/Fotolia; S. 24/25: © Svenni/Fotolia; S. 29: © Tsuboya/Fotolia; S. 33, 41, 55: © Konstantyn/Fotolia; S. 38/39: © brozova/Fotolia; S. 44/45: © jerome berquez/Fotolia; S. 50/51: © Ivan Gulei/Fotolia; S. 53: © Tatiana Grozetskaya/Shutterstock; S. 56/57: © Smileus/Fotolia; S. 59: © Pavel Klimentko/Fotolia; S. 60/61: © drubigphoto/Fotolia; S. 64/65: © Fyle/Fotolia; S. 67: © Yuriy Kulyk/Shutterstock; S. 69: © vencav/Fotolia; S. 72/73: © BlickReflex.de/Fotolia; S. 77: © felinda/Fotolia; S. 80/81: © FrameAngel/Fotolia; S. 82/83: © sashahaltam/Fotolia; S. 84/85: © MarcoMonticone/Fotolia; S. 87: © gtrancquillity/Fotolia; S. 89: © Nikolay Petkov/Fotolia; S. 91: © Kletr/Fotolia; S. 92/93: © viktoriya89/Fotolia; S. 95: © BeTaArtworks/Fotolia; S. 97: © Christian Jung/Fotolia; S. 98/99: © fotofinish100/Fotolia; S. 107: © mediagram/Fotolia; S. 110/111: © Michel Bazin/Fotolia; S. 115: © LiliGraphie/Fotolia.

Wir danken allen Inhabern von Text- und Bildrechten für die Abdruckerlaubnis. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.